

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre. Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Vor em Fänschter — Groupe romand des amis des centres de culture suisse — Vom Gebrauch des Naturgeschichtsbuches für Sekundarschulen und Progymnasien — Natur- und Heimatschutz am Thuner- und Brienersee — † Prof. Dr. Heinrich Baumgartner — † Louise Blocher — Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Assemblée extraordinaire des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois — Dans les sections — Bibliographie

Besuchen Sie unverbindlich unsere grosse Möbel-Ausstellung

AKTIENGESellschaft DER EtablissemE
JULES PERRENOUD & Co
BERN BEIM „ZYTGLOGGE“

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Herrschuhe, extra bequem und gutisend.

Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Bally-Vasano Schuhe

Schulhefte Notizcarnets

unsere Spezialität seit Jahrzehnten!

Vorzügliche Papierqualitäten. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & Co. A.-G., Bern

Marktgasse 39-41 Gegründet 1864

Auf so manche Lust der Welt

Lernt man früh verzichten.

Was uns bis zuletzt gefällt,

Sind Bilder und Geschichten.

Goethe.

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Aarberg des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 1. März, 13 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Bericht des Vorstandes und Diskussion über die Durchführung einer ganztägigen Versammlung. 4. Tätigkeitsprogramm für nächsten Sommer. 5. Verschiedenes. 6. Lichtbildervortrag von Kollege *Karl Uetz* über «Land u Lüt im Aemmtal». Musikalische Darbietungen von Schulklassen.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 1. März, 14 Uhr, im «Kreuz» in Langenthal. Traktanden: Vortrag von Frl. Ryser, Lehrerin in Schangnau: «Was erwartet Gotthelf von der Schule?» Wir ersuchen die Mitglieder, auch die Arbeits- und Haushaltslehrerinnen einzuladen.

Sektion Oberhasli des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 2. März, 14 Uhr, im «Rössli», Meiringen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutation. 3. Vortrag von Herr Sekundarlehrer A. Kaufmann, Meiringen: «Ein Beitrag zur Schulgeschichte des Oberhasli aus der Zeit um 1830». 4. Verschiedenes.

Sektion Thun des BLV. Sektionsversammlung Freitag den 3. März, 14 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Traktanden: 1. Geschäftliches (Bericht über die finanzielle Lage des Heimatkundewerkes!). 2. Musik (Duett für Klarinett und Fagott). 3. Vortrag von Herrn *Pfarrer Dr. Guggisberg*, Frauenkappelen, über das obligatorische Thema: «Was erwartet Gotthelf von der Schule.» 4. Musik (Ausführende: Kurt Burri und Peter Guanter). Bitte, sich Ort und Zeit merken! Nicht, wie üblich, am Donnerstag.

Nichtoffizieller Teil

Die **Berner Kulturfilmgemeinde** bringt nächsten Sonntag den 27. Februar, 10.40 Uhr, im Cinéma Splendid eine Filmreportage von Herrn Seminardirektor Dr. Schreyer, betitelt «Rätselhaftes Indien».

Evangelischer Schulverein Oberaargau. Konferenz Mittwoch den 1. März, 14 Uhr, im «Kreuz» Herzogenbuchsee. Gäste willkommen! Traktanden siehe spezielle Einladung.

Sektion Emmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 4. März, 13 Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses Langnau. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresrechnung. 3. Jahresbericht. 4. Wahlen. 5. Vortrag von Karl Uetz, Fankhaus: «Aus dem Leben Simon Gfellers aus seinen Tagebüchern.» Als Abschluss der Tagung gemütliches Zvieri. Bitte vollzählig erscheinen und Gäste mitbringen.

Landesteilgruppe Oberaargau des Bern. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Versammlung Sonntag den 27. Februar, 14 Uhr, im alkoholfreien Gasthaus «Turm» in Langenthal. Vortrag mit Filmvorführung über «Land und Leute von Schweden». Referent M. Javet, Sekundarlehrer Bern. Die Lehrerschaft und weitere Interessenten sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe für die C-Dur-Messe Samstag den 26. Februar, 16—18 Uhr, und Dienstag den 29. Februar, 20—22 Uhr, im Blaukreuzsaal, Zeughausgasse 39, II. Stock.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe jeden Dienstag, 17 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langenthal.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 2. März, 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Uebung Donnerstag den 2. März, um 17 $\frac{1}{4}$ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungstoff: Beethoven, Messe in C-Dur.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 29. Februar, 16 Uhr, in der alten Turnhalle Langnau.

Der Einkauf von

26

Schulmaterialien

ist Vertrauenssache.

Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen uns zur Ausführung Ihrer **Frühjahrs-**

Schulbestellungen bestens.

Offerten oder Vertreterbesuch unverbindlich für Sie.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf . Telefon 6 81 03

Bücher

antiquarische wie neue,
kaufen Sie
am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8
Buchhandlung
und Antiquariat

48

Herr Lehrer!

Wir zeigen Ihnen gern,
warum gerade **UNIC**, die
Rasierturbine, in Lehr-
kreisen so beliebt ist.
Prospekt, Probe

ELECTRA BERN
Markt-gasse 40

42

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

122



57

Neue

Kurse

für Handel, Verwaltung,
Verkehr, Sekretariat,
beginnen am

23. März und 25. April
Diplomabschluss
Stellenvermittlung

Handels- und Verkehrsschule

BERN

jetzt Schwanengasse 11

Telephon 3 54 49
Erstkl. Vertrauensinstitut
Gegründet 1907
Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte

Ohne Inserate
keine Erfolge!

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasio-
nen kaufen oder mieten Sie
am vorteilhaftesten im alt-
bekannten Fachgeschäft und
Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

197

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PPPP
KRAMGASSE 54 . BERN
Kramgasse 54, Bern

Vor em Sänsther

Es wimslet duß vo Glöckli,
Es schneit, was adje ma.
I gseh im Sametrockli
Im Schnee en Amsle stah.

Sie blinzlet zue mer uedje
Un öiglet umenand
U dunnt gäng nädher zuedje,
Bis uf e Sänstherrend.

's isch, wie se mer wett säge,
Sie lydi großi Not,
Es schlich uf allne Wäge
're na der Wintertod.

's isch, wie se mer wett dylage,
Es syg e schwäri Zyt,
Der Hunger tüei se plage,
Der Früehlig syg no wyt.

I soll 're öppis bringe,
Sie wöll mer de für d'Wüei
Viel schöni Liedli singe,
We's wieder blüese tüei.

Germann Hofmann.

Groupe romand des amis des centres de culture suisse

So heisst in der welschen Schweiz die Bewegung der Schweizer Volksbildungsheime, die auf dem Herzberg, in Neukirch an der Thur und in Casoja ihren tätigen Ausdruck findet.

Letzten Sommer rief Fritz Wartenweiler die Welschen auf den Herzberg. Dort sollten sie spüren, wie alles gemeint ist. Unsere welschen Freunde verstanden rasch und gut, wie alles gemeint ist. Und es war nicht nur ein Strohfeuer, das damals hell aufloderte. Samstag und Sonntag, den 29. und 30. Januar, fand im Waadtland eine Tagung statt. Die Gruppe in Lausanne lud dazu ein. Es sollte eine Besinnung sein auf das, was Bauer und Arbeiter trennt, was sie verbinden könnte. Waadtländer Bauern und Waadtländer Arbeiter sollten vernehmen, wer Fritz Wartenweiler ist, was er will. Man traf sich nicht in Lausanne, sondern in Savigny, einem Dorfe auf dem breiten Rücken des Jorat, in einem Bauernhause, von dem aus seit zweihundert Jahren die gleiche Familie die Erde bebaut.

So leitete Pfarrer Menthonnex aus Vevey die Tagung feinsinnig ein mit dem Worte: « Nicht ich heisse euch willkommen; ein Bauernhaus heisst euch willkommen. »

Arnold Gachet, der Präsident der waadtländischen landwirtschaftlichen Gesellschaft, sprach über die Frage: « La main d'œuvre agricole ».

Die Waadt ist das Land der kleinen und mittlern Bauern. Dieses Land trägt schwer an der Abwanderung in die Stadt. Die Gründe sind die gleichen wie bei uns: Die Arbeitszeit, die Löhne, der freie Samstagnachmittag und Sonntag, bezahlte Ferien, Kranken- und Unfallversicherung, Pensionierung, die Schwierigkeit, als Knecht eine Familie gründen zu können. Damit steht das Schicksal des Knechtes im Mittelpunkt. Die Frage stellt sich: Wie erhalten wir dem Lande die jungen Leute? Nicht dass man Menschen zurückhalten will, die den Sinn für das Land verloren haben. Aber man möchte dem treuen Knechte helfen. Es gilt vor allem die Frage zu lösen: Wie verschaffen wir dem verheirateten Knechte eine Wohnung? Man hat eine Kommission eingesetzt; sie schlug ideale Lösungen vor: Der Knecht sollte ein eigenes Haus erhalten; der Staat würde Beiträge ausrichten. Aber diese Kommission dachte in allem Gutmeinen zu wenig an den Bauer, zu wenig an den Knecht; beide stehen solchen Neuerungen misstrauisch gegenüber. Zu den Schwierigkeiten psychologischer Art kommen mannigfache praktische Hindernisse. Zur Stunde ist noch wenig erreicht.

Auch andere Fragen bewegen den Waadtländer Bauer: Werden die Preise bleiben? Bleibt der Mehranbau mit seiner Forderung an die Bauersfamilie auch nach dem Kriege? Kann man in der Landwirtschaft den kollektiven Arbeitsvertrag anwenden wie in der Industrie?

Der Waadtländer Bauer steht all diesen Fragen zur Zeit noch abwartend gegenüber. Wer da etwas erreichen will, muss vorsichtig zu Werke gehen. Der Boden will bereitet sein, auch hier.

Der Referent bedauert, dass der Knecht als Glied unserer Gesellschaft noch nicht gewürdigt wird, wie er es verdiente. Er erwartet, dass neben dem Staate auch Kirche und Schule mithelfen, dem Knechtestand zu seiner Würde zu verhelfen.

Georges Perrenoud, Vorarbeiter in Ste-Croix, sprach über das, was den Arbeiter heute besonders beschäftigt: « Les principales préoccupations actuelles du monde ouvrier ».

Wie der Redner aus der Landwirtschaft, so sprach auch der Arbeiter in einer Rede ohne Schmuck. Und auch diese Rede der Zahlen und der Tatsachen ergriff die Menschen, die zuhörten. Es war ein Besonderes, in einer Bauernstube zu vernahmen von äusserer und innerer Not des Fabrikarbeiters. Bauernarbeit — Fabrikarbeit: Der Gegensatz entstand in letzter Eindeutigkeit: Der Bauer, der seine Zeit selber einteilt; der selber gebietet über alles, was an einem Tage unternommen, was unterlassen

wird; der selber Tag und Stunde der Aussaat bestimmt; der bestimmt, wann in seinem Hause Brot und Wein geerntet werden. Der Bauer, der als Meister in all seiner Freiheit Tag und Nacht und zu aller Jahreszeit noch an einen andern Meister gemahnt wird und der diese Bindung annimmt, es gehe ihm gut, es gehe ihm übel.

Und der Arbeiter: Er kommt zur vorgeschriebenen Stunde in die Fabrik. Sein Arbeitsantritt und sein Fernbleiben werden festgestellt und abgestempelt; er tritt an seine Maschine; an dieser Maschine führt er vom Morgen bis zum Abend Handgriffe aus, die ein anderer erdacht hat. Wenn er aber von dieser vorgeschriebenen Bewegung abweicht, kann ihm das den Tod bringen. Und was da unter seiner Hand entsteht, das ist der Teil eines Ganzen, das der Arbeiter zumeist nicht überblickt. So wächst an der Maschine ein Mensch heran, der oft freudlos an seiner Arbeit steht; ein Mensch wächst da heran, der nicht fragt, der nicht begehrt, in seinem Arbeitsraum in die Tiefe zu gehen. Ein Mensch wächst da heran, der in seiner freien Zeit nicht an seine Arbeit denkt, der zu Hause nie von seiner Arbeit spricht. Und wenn er Frau und Kinder hat, dann geschieht es leicht, dass die Frau die Familie leitet, dieweil die Kinder nach und nach vergessen, dass es gut ist, wenn Kinder ihren Vater ehren.

Ein trübes Bild, ein trauriges Bild. Es ist das Bild des Menschen, der dann so leicht an fremde Verheissung glaubt.

Wohl gibt es auch Licht in diesem Dunkel: Wenn der Fabrikherr bekanntgibt, dass auch der Handlanger bezahlte Ferien erhält; wenn der Arbeiter spürt, dass man sich um seine Weiterbildung kümmert; wenn die Arbeitsräume freundlicher gestaltet werden; wenn eines Tages die Stempelmaschine von Blumenstöcklein umgeben ist.

Wer in die Arbeitsräume unserer vier Sprachkammern hineinhört, der spürt immer wieder, dass die Klage des Arbeiters in den romanischen Gebieten bitterer tönt als in der deutschen Schweiz. Wo welsche Männer von einem eidgenössischen Amte aus das Ganze überschauen, da merken sie, dass in der alemannischen Schweiz an vielen Arbeitsstätten zwischen Fabrikherr und Arbeiter ein vertieftes Vertrauen wirkt und lebt. In Frankreich und in der welschen Schweiz waren zwar schon vor dem Kriege verheissungsvolle Bemühungen zu erkennen, die das gegenseitige Verständnis mehrten sollten. Und wir wissen es: Der welsche Industrielle, der welsche Bauer sind zurückhaltend und vorsichtig; aber dann gehört es auch zu ihrem Wesen, kühn und rasch zu sein, wenn die Stunde da ist.

Die Aussprache war von jener Offenheit, die befreit. Gross erstand die Verantwortung vom Bauern bis zum Fabrikherrn, von Lehrer und Pfarrer, wenn es gilt, den Frieden zwischen den Ständen zu vertiefen; wenn es gilt, dem Knecht und dem Handlanger seine Menschenwürde zu geben; wenn es gilt, dem Kinde des Knechtes und dem Kinde des Handlangers den Weg zu bereiten.

Der Arbeiter wies auf die tiefen Ursachen hin: Das Gleichgewicht zwischen Materie und Geist ist

gestört. Und mit eindeutiger Gebärde wies er den Weg nach der Höhe: Es braucht Liebe, die uns heute fehlt. Wir müssen den Weg zur Kirche wieder finden.

Der Bauer erkannte dankbar, was es heisst: die Erde bebauen können. Die Bitternis des Arbeiters vermochte er nicht voll zu erfassen. Es dünkt ihn, auch die Arbeit an der Maschine sei ein Dienst. Es dünkt ihn, der Arbeiter sollte aus seinen Minderwertigkeiten herauskommen und die Würde auch seiner Arbeit spüren, schon darum, weil auch die Arbeit an der Maschine die Möglichkeit gibt, eine Familie zu gründen, Kinder um sich zu sehen, denen man den Weg bereiten könne.

Ein Bauer steht auf. Er sagt selber, er sei kein geborener Meister. Den grössten Teil seines Lebens hindurch hatte er unter Leitung gearbeitet, unter der Leitung seines Vaters, seiner Brüder, eines alten Knechtes. Dann starben der Vater und die Brüder und der alte Knecht. Er stand allein. Nie hatte er befohlen, nie hatte er angeordnet. Er fand einen Knecht, der einst Bauer gewesen und der im Alter wieder ein Knecht wurde, weil er in guten Tagen das rechte Mass im Trinken nicht gefunden hatte. Und jetzt geht der Meister zu seinem Knecht, nicht um zu befehlen, sondern um zu fragen: «Was meint ihr, was morgen geschehen muss?» Im Knecht erwacht der Meister wieder. Und heute geht der Knecht über Feld, als wäre es sein Feld. Er pflegt den Baum, als wäre es sein Baum. Er schaut zum Tier, als wäre es sein Tier. Und der Knecht meistert nicht nur Feld und Baum und Tier; er meistert auch sich selber; das Unmass hat er abgelegt. In dieser Stunde vielleicht sitzen Meister und Knecht beisammen und beraten, was morgen zu tun, was morgen zu lassen sei. Wahrlich, in einer Zeit, da auch die Bauernarbeit zur Industrie wird, mitten in solcher Zeit schauen wir von einem waadtländischen Bauernhofe aus mit einem Blick über Jahrtausende zurück und hin bis in das ferne Morgenland, da eines Tages Abraham zu seinem Knechte Elieser sprach: «Ziehe in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft und nimm da meinem Sohne Isaak ein Weib.»

So redeten Bauer und Arbeiter miteinander in einer Waadtländer Bauernstube am gleichen Tage, da in Zürich Fabrikherren und Arbeitervertreter aus der deutschen und welschen Schweiz unter der Leitung des Tessiner Seminardirektors tagten, um dem Frieden und dem Vertrauen in der Arbeit zu dienen. Das sind Zeichen unter uns. Und wenn uns nicht verborgen sein kann, wie weit der Weg noch ist, so sind es doch Zeichen, die eine Verheissung in sich tragen.

Unsere Welschen verstehen und reden viel besser deutsch, als man gewöhnlich weiss. Nun aber machen sie die Erfahrung, dass der Deutschschweizer in der Diskussion nicht gerne hochdeutsch redet, dass er dann lieber schweigt. Damit sich unsere welschen Freunde in Zukunft auch mit uns aussprechen können, führen sie diesen Winter in Lausanne einen Deutschkurs durch, und zwar in Schweizerdeutsch. Wir wollen ihnen so recht welsche Kühnheit an-

rechnen als Zeichen eines guten und starken Willens mitzuhelfen, dass wir immer besser verstehen, was es heisst: « Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. »

Bald werden die Freunde in Lausanne mit Fritz Wartenweiler beraten, wie diesen Sommer die welsche Woche auf dem Herzberg zu gestalten sei. Wenn sich aber Männer und Frauen aus der ganzen welschen Schweiz treffen, dann sollte der Berner Jura nicht fehlen; man hat ihn letztes Jahr vermisst. Wo romanischer Geist an der Arbeit ist, da gehört er mit in den Kreis.

Der tapferen Schar in Lausanne aber sei gedankt, dass sie so gut hütet, was sie auf dem Herzberg empfangen hat.

Alfred Keller.

Vom Gebrauch des Naturgeschichtsbuches für Sekundarschulen und Progymnasien

Fachlehrerkonferenz vom 18. Dezember 1943

Nach mehrjährigen Vorarbeiten konnten im Frühling 1943 die beiden Bände des neuen Biologielehrmittels dem Unterricht zur Verfügung gestellt werden. In mehrfacher Weise unterscheidet sich das Werk von bisher gebräuchlichen ausländischer Herkunft. Dies erschwert zunächst die Verwendung im Unterricht, bis der Lehrer mit den Büchern vertraut geworden ist. Aus diesen Gründen wurde vom Sekundarschulinspektorat I eine Fachkonferenz veranstaltet, die dem Praktiker Anregungen zum Gebrauch der Bände vermitteln sollte.

In der Eröffnung der Konferenz wies Herr Inspektor Dr. Marti u. a. darauf hin, wie wegen des Alters der Schüler, aus technischen Anforderungen und aus der verhältnismässig geringen Zeit, die dem Unterrichtenden zur Verfügung steht, mannigfaltige Schwierigkeiten auftreten können. Die Naturgeschichtsstunde darf weder eine Schreibstunde noch eine Zeichenstunde werden. Allzuweit gehende Heftführung hindert die Arbeit am eigentlichen Gegenstand; hier bietet das Buch eine wertvolle Hilfe.

Einführend sprach der Präsident der Biologiebuchkommission, Dr. A. Steiner-Baltzer, über « Naturgeschichtsunterricht und naturgeschichtliche Lehrmittel in ihren Grundlagen und in ihrer Gestaltung ». Aller planmässigen Beschäftigung mit Biologie geht eine *seelische Grundstimmung*, die Freude an den Naturdingen, voraus. Erst darauf hin regt sich der Geist zur *intellektuellen Erfassung* des Stoffes. Deshalb deutet das Kind noch während der ersten drei Schuljahre die Naturvorgänge nach seinem eigenen Empfinden und personifiziert selbst die unbelebte Natur. Dementsprechend wird der Unterricht dieser Stufe in einer gemütvoll-epischen Darstellungsart erteilt. Mit dem vierten Schuljahr ergibt sich ein Uebergang zum verstandesmässigen Feststellen und zur objektiven Betrachtung. Diese sachliche Einstellung muss auf den oberen Schulstufen ausgebildet werden. Aber ohne Erlebnisfähigkeit und begeisternde Gemütskräfte fehlten diesen Ausführungen Kraft und Schwung. Herz und Kopf, Seele und Geist müssen zusammenwirken.

Wir haben den Stoff so darzubieten, dass er möglichst viel bildende Werte enthält. Besonders das Beobachten und das induktive Denken müssen entwickelt werden. An zwei Beispielen zeigte der Referent, wie auch bei der Tätigkeit des Forschers aufeinanderfolgen: 1. Das Beobachten, 2. ein intuitives Fassen oder ein gedankliches Schliessen von der Ursache auf die Wirkung, 3. die deduktive Prüfung, die vom Allgemeinen auf das Einzelne zurückführt. Erst nach dem Untersuchen vieler Fälle darf die Gesetzmässigkeit ausgesprochen werden und es folgt die Anwendung. Der Schüler ist anzuleiten, diese Stufen selbst zu durchlaufen. Allerdings erheben sich sehr grosse und mannigfaltige Schwierigkeiten, aber auch der kleinste Schritt des Schülers fördert ihn und ist wertvoll.

Die Anschauung mittelst Beobachtung muss am Naturobjekt erfolgen. Dieses kann weder durch eine Zeichnung noch durch Worte ersetzt werden. Deshalb beginnt das Buch die einzelnen Abschnitte mit Beobachtungsaufgaben; auch die Bestimmungstabellen können in diesem Sinne verwendet werden.

Welche Ziele stellen sich nun unserem Unterricht? Der Schüler soll sich in seiner Umwelt auskennen (materiales Ziel). Die wichtigsten einheimischen Tiere und Pflanzen sollen ihm im Sinne des Ganzheitsgedankens bekannt sein, d. h. jede Darstellung muss ein kleines abgeschlossenes Ganzes sein. Der Schüler soll feste Begriffe haben über den äussern und innern Bau dieser Lebewesen, über den Bau und die Tätigkeit ihrer Organe und über ihre Beziehungen zur Umwelt. — Dieses materiale Ziel ist zu erreichen durch die Ausbildung des Beobachtungs- und Schlussvermögens des Schülers (formales Ziel). — Schliesslich wecken wir die Naturliebe und den Naturschutzgedanken (ethisches Ziel).

Das neue Lehrmittel entspricht diesen Zielen: Auf abgeschlossenen Einzeldarstellungen, die unter sich Vergleichsmöglichkeiten bieten, folgt das Einfügen in eine Gesamtschau. Dies wird gekrönt durch die Darbietung der « Lebensgemeinschaft Wald » und durch die Kapitel « Mensch und Tier » und « Naturschutz ». Damit ist natürlich eine leitfadentartige Darstellung, die lediglich als Gedächtnisstütze dienen würde, ausgeschlossen. — Der 2. Teil, die « Menschenkunde », setzt allgemein-biologische Kenntnisse voraus, wie sie besonders die Längsschnitte — der 3. Teil der Zoologie im 1. Band — vermitteln. In sich ist das Bändchen jedoch abgeschlossen; es ist nicht nur inhaltsreich, sondern auch sehr anschaulich geschrieben.

An Hand der Kapitel « Getreide » und « Kartoffel » zeigte anschliessend der Verfasser des botanischen Teils, Dr. Ed. Frey, die konkrete *Verwendung des Buches in der Unterrichtspraxis*. Für beide Themen können wir die *einführenden Beobachtungsaufgaben* des Biologiebuches als Mahnung an die Schüler zu eigenem Ueberlegen benützen. Durch die Materialbeschaffung wird das Interesse geweckt. Die Beobachtungen können von jedem Schüler einzeln oder gruppenweise oder endlich von der ganzen Klasse gemeinsam ausgeführt werden. Auf jeden Fall ergibt sich dadurch, dass die Schüler

die gedruckten Aufgaben bereits in der Hand haben, ein wertvoller Zeitgewinn, der ein längeres Verweilen an der Lösung und dadurch erhöhte Genauigkeit ermöglicht.

Auch bei der Verwendung des Buches im Klassenunterricht kann oft ein beträchtlicher Zeitgewinn herauschauen. Die Untersuchung der Grasblüten beispielsweise bietet den Schülern nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten. Wir können nun die Aehrchen auf einer Kartonunterlage präparieren lassen und den Kindern zur Erleichterung gestatten, gleichzeitig die betreffenden Abbildungen des Buches zu benützen. Allerdings müssen wir bei einer derartigen Verwendung des Buches sehr vorsichtig vorgehen. Keinesfalls darf der Unterricht einfach vom Buche ausgehen, denn er würde so dem Schüler zu vieles vorwegnehmen, was er selber finden kann und soll. Andererseits benötigt auch der Schüler eine Anleitung zur selbständigen Benutzung des Buches, und die erhält er, wenn wir ausnahmsweise gerade den Buchtext im Unterrichtsgang gebrauchen. So nimmt der Schüler zudem sprachlich ganze Sätze auf, statt des verderblichen Telegrammstiles der Hefte.

Nach der Unterrichtsstunde dient das Buch nicht nur der Repetition, sondern auch weiterer Erarbeitung. Stoff und Anregungen dazu geben der Text und — namentlich im botanischen Teil — weitere Beobachtungsaufgaben. Dr. Frey ergänzte seine Ausführungen u. a. durch die Demonstration kleiner Objekte bei schwacher Mikroskopvergrößerung, aber in starker Aufsichtsbeleuchtung (mit Nähmaschinenlampen), sowie durch das Vorzeigen von Heften mit Zellophan-Präparaten seiner Schülerinnen.

Dr. Michel, der Verfasser der Abschnitte über die Wirbellosen, betonte einleitend mit Recht, dass der Lehrer das Buch genau kennenlernen müsse, bevor er es in der Klasse brauche. Auch dieser Referent empfiehlt von den Schülerbeobachtungen auszugehen, die die folgende Lektion lebhaft gestalten werden und die ihren Niederschlag in Notizen, Skizzen, Berechnungen und graphischen Darstellungen finden können. Der Schüler hat sich also mit dem Tier selbst intensiv zu beschäftigen.

Als Beispiel zeigte Dr. Michel eine Lektions-skizze über die *Amphibien*. Deren Entwicklung wird vom Ei weg verfolgt. Gleich zu Anfang der Beobachtungen kann der Schüler den Laich nach der Tabelle auf Seite 315 bestimmen. Die folgende Beobachtungsreihe (Seite 172) gibt der selbständigen Tätigkeit des Schülers eine planmässige Richtung. Er braucht aber nicht alle Aufgaben zu lösen. Namentlich diejenigen über die Molche (Aufgaben 57—59) bleiben guten Klassen oder besonders interessierten Schülern vorbehalten. Die Lösungen bieten zusätzlichen Stoff zu Schülerberichten und zu Vergleichen.

Auch aus dem Text über den Grasfrosch wählt der Lehrer nur das in seinem Spezialplan Passende aus. Zudem können schon hier aus dem dritten Abschnitt des zoologischen Teiles die Angaben über den Blutkreislauf und die Atmung der Lurche herausgeholt werden (Abbildungen Kreislauf und

Lunge, S. 274 und 276). Das Bestimmen weiterer Lurche (Tabelle S. 313) ergibt nicht nur systematische Kenntnisse, sondern fördert auch das kritische Vergleichen. Dabei wird der Schüler die Abbildungen des Buches genau betrachten. Auch beim Wiederholen gewähren sie eine besondere Hilfe. Allerdings scheint das Buch zur Repetition etwas weniger geeignet zu sein als der sonst so verpönte Typ eines Leitfadens.

Dank dem Entgegenkommen des Verlegers Paul Haupt konnte den Teilnehmern der Konferenz ein von Dr. M. Loosli verfasster vorläufiger Entwurf zu einem Stoffplan für das Gebiet des ersten Bandes übergeben werden. (Lehrer können weitere Exemplare von der genannten Verlagsbuchhandlung, Falkenplatz 14 in Bern, gratis beziehen.) Nach den Ergebnissen der Fachlehrerkonferenzen von 1939 sollte das Biologielehrmittel nicht nur ein Lern-, sondern auch ein Arbeitsbuch werden. Das bedingt, dass man Themen oft nicht einfach in der Reihenfolge des Buches behandeln kann, sondern sorgfältig auf die verschiedenen Monate verteilen muss. Ausser dem jahreszeitlichen Gesichtspunkt musste aber auch die Schwierigkeit des Themas, das Alter des Schülers sowie der innere Zusammenhang des Stoffes berücksichtigt werden. So ergab sich im grossen ganzen die folgende Verteilung:

	Klasse V	Klasse IV	Klasse III
Sommerhalbjahr	Wichtige Typen der Blütenpflanzen	Vögel II (Abschluss) Kriechtiere: Typen Wirbellose: Typen Pilze Die Entwicklung der Pflanzen	Lurche Lebensgemeinschaft Wald Rest der blütenlosen Pflanzen Vom Bau und Leben der Pflanzen
Winterhalbjahr	Säugetiere Vögel I	System der Wirbellosen, der Fische und der Reptilien «Stütze und Bewegung» oder anderer Längsschnitt Kaulquappen	Vergleichende Darstellung der Lebensvorgänge der Tiere Tier- und Naturschutz

Wichtiger als das Was ist das Wie. Auch in diesem Plan soll die besondere Erwähnung der Beobachtungsaufgaben den Lehrer immer wieder darauf hinweisen, dass wir in unserem Unterricht wenn immer möglich von den Naturdingen selbst ausgehen müssen. Die Beobachtungen zu den Längsschnitten, den biologisch so überaus wertvollen Gesamtübersichten des zoologischen Teiles, müssen grossteils auf Schulausflügen gesammelt werden. Der Stundenplan hat darauf Rücksicht zu nehmen. Man hat ihn wenn immer möglich so zu gestalten, dass in jeder Klasse mit Naturgeschichtsunterricht Exkursionen ohne schwerfällige Umstellungen möglich werden.

«Was kann dem Schüler auf Grund einfacher Beobachtungen nahegebracht werden?» So frug der Verfasser des Bändchens «Menschenkunde»,

Fr. Schuler. Im Vordergrund haben die Lebens-äusserungen des eigenen Körpers zu stehen. Der Schüler soll *beobachten*, wägen, analysieren und mikroskopieren können. Auch hier ist es vielleicht nicht möglich, alle Beobachtungen im Unterricht durchzuführen. Aber diese weiteren Aufgaben sowie der Text ermöglichen dem regsamen Schüler in seiner Freizeit, manches aus eigener Initiative auszuführen, z. B. Modelle. Entschliesst sich der Lehrer bei der Lösung von Aufgaben zur Gruppenarbeit, so zeigt es sich als besonders wichtig, wenn er nicht jeder Gruppe zeitraubend Anweisungen geben muss und die andern Schüler unterdessen Unfug treiben, sondern dass er nur kurz die Aufgaben verteilen kann, um dann die Ausführung zu kontrollieren. — Alle Versuche, die sich nur zur Demonstration vor der Klasse eignen, werden im Text vorausgesetzt und nicht besonders geschildert.

Es war für den Hörer interessant, die vielfachen Vorschläge des gewiegten Praktikers zur *Verbindung des Biologieunterrichtes mit andern Fächern* entgegenzunehmen, so mit Deutsch, Rechnen, hauswirtschaftlichem Unterricht (Ernährungslehre) und mit dem technischen Zeichnen (graphische Lösung bestimmter Aufgaben über den Nährwert und Kaloriengehalt von Nahrungsmitteln usw.).

Das Buch kann zu *Schülervorträgen* benutzt werden, die aber nicht so lauten dürfen wie der Buchtext. Der Schüler soll vielmehr das Material — z. B. zu Längsschnitten — selbst zusammentragen. Als Themen zu solchen Berichten schlug der Referent u. a. vor:

- « Wir wollen einmal sämtliche Gesundheitsregeln zusammenstellen. »
- « Ein Sauerstoffteilchen wandert durch meinen Körper. »
- « Ein Stück Vollbrot hilft an meinen Zähnen (oder: an meinen Knochen) bauen. »
- « Ein Apfel hilft mir während der Wanderung auf die Beine. »
- « Warum komme ich beim Wettlauf ausser Atem; woher rührt das Herzklopfen? »
- « Mobilmachung im Körper, wenn die Hausglocke läutet. »

Aber nicht nur zur Schularbeit und zu Repetitionen soll das Lehrmittel herangezogen werden. Seine Verfasser hoffen auch, dass es *im Elternhaus* Beachtung finde, und besonders die Menschenkunde kann hier wertvolle Dienste am Volke leisten.

Einige Fragen sind sowohl in den Referaten wie auch in der anschliessenden Diskussion immer wieder zur Sprache gekommen. Da ist einmal die *Stofffülle* aufgegriffen worden. Das Buch muss überaus vielen Wünschen nachkommen. Es hat nicht nur verschiedene Landesgegenden, sondern auch verschiedene Schultypen zu berücksichtigen und soll zudem ganz verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten dienen. So betont vielleicht ein Oberländer in seinem Unterricht die Alpentiere besonders stark — mit Recht. Seinem Seeländer Kollegen haben es dafür die Fische oder die Sumpfpflanzen angetan. Ein dritter möchte seine Schüler zum Vogelschutz heranziehen und befasst sich deshalb besonders gern mit unsern gefiederten Freunden. Soweit es überhaupt möglich ist, muss das Buch all diese Wünsche berücksichtigen; es wäre aber ganz verfehlt, wenn nun der Lehrer unbesehen *alles* durchnehmen wollte. Er muss aussondern, und

zwar ganz gehörig — genau so, wie er dies ja bei der Mehrzahl unserer übrigen Lehrmittel längst gewohnt ist. Ein *individueller Stoffplan jedes Lehrers* ist also immer noch unumgänglich nötig, und der an die Konferenzteilnehmer verteilte Entwurf soll diese Arbeit lediglich etwas erleichtern; verbindlichen Charakter hat er nicht. Zudem handelt es sich um einen Maximalplan, der wohl an den meisten Orten Streichungen erleiden muss. Es empfiehlt sich, auch innerhalb der gewählten Themen nicht etwa alles vom Buch Gebotene durchzunehmen, sondern auch hier wieder einzelne Abschnitte wegzulassen (oft z. B. die Angaben in Kleindruck).

Von anderer Seite war die Äusserung zu hören, der Buchtext enge *die Bewegungsfreiheit des Lehrers* zu stark ein. Naturgemäss bedeutet jedes Lehrmittel, das der Lehrer verwendet, eine Einschränkung und Bindung. Aber gerade die Themenauswahl und die Auswahl passender Abschnitte aus diesen Themen erlaubt bei genauerem Zusehen praktisch ein recht weitgehendes Ausweichen. Die Reichhaltigkeit ergibt meist eine ganze Reihe von Möglichkeiten in der Lektionsgestaltung. Der Lehrer muss also nicht auf eigenes Gestalten des Stoffes verzichten, ja, er darf es nicht.

Problematisch wird die *Heftführung*. Soll die oft erwähnte Zeitersparnis wirklich eintreten und wird das Buch richtiggehend ausgenützt, so ist die althergebrachte ausführliche Heftführung selbstverständlich überflüssig und ausgeschlossen. Aus mehreren Äusserungen darf man wohl das folgende Ergebnis festhalten:

Der Schüler wird heute, trotzdem er noch im Kindesalter steht, oft so stark belastet, dass ihm eine zeitraubende Heftführung abgenommen werden sollte. Das kann geschehen, wenn das Heft *nichts* enthält, was auch schon in Wort oder Bild im Buch zu finden ist. Der Zeitgewinn wird in reichem Masse der Beschäftigung mit dem Stoff zugute kommen. Folgt auf eine gute Behandlung eine eingehende Betrachtung der Abbildungen des Buches, so lässt sich die Heftführung auf wenige Skizzen und Bemerkungen beschränken. Im Heft hält der Schüler während des Jahres verschiedene Beobachtungen tagebuchartig in Notizen fest, wenn das betreffende Thema nicht sofort zur Behandlung kommt. Dabei wiegen Illustrationen vor; sie zwingen zu klarer Anschauung und kommen zudem einer Vorliebe des Schülers für zeichnerische Darstellung entgegen. Ausserdem wird das Heft Tabellen und Uebersichten, wo es das Thema erlaubt (z. B. Menschenkunde) vor allem auch Berechnungen, enthalten. Manche Schüler sammeln gern Bildermaterial aus Zeitschriften, und endlich soll eine Zusammenstellung botanischer Präparate (unter Zellophan) oder einfacher biologischer oder systematischer Herbarbogen nicht vergessen bleiben.

Mit der Aufforderung des Sekundarschulinspektors: « Verwendet das Buch! Notiert Wünsche und Verbesserungsvorschläge für die 2. Auflage! » wurde die Konferenz geschlossen. Sicher hat sie allen Anwesenden — und nicht zuletzt den Herausgebern und Verfassern des Biologiebuches — wertvolle Anregungen gegeben.

M. L.

Natur- und Heimatschutz am Thuner- und Brienersee

Welchen Genuss bedeutet heute für den Wanderer der sogenannte Pilgerweg von Merligen über Beatenhöhlen nach Neuhaus, wie beruhigend wirkt der Gedanke, dass der fast ganz naturreine Strand der Weissenau für alle Zeiten in seiner reizvollen Eigenart gesichert ist; mit welcher Befriedigung erfüllt es uns, keine Rauchwolken mehr von der Zementfabrik Därligen aufsteigen und sich verbreiten zu sehen! Diese drei Tatsachen allein würden genügen, dem *Uferschutzverband Thuner- und Brienersee* unsern Dank und den unserer Nachkommen zu sichern. Er hat aber schon bedeutend mehr geleistet. Hierüber gibt das soeben erschienene, sehr schön bebilderte «*Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee 1943*» Auskunft, als dessen Herausgeber und Verleger der Uferschutzverband (U. T. B.) in Interlaken zeichnet. Anlass zum Zustandekommen dieser Publikation bot einerseits das 10jährige Bestehen des Verbandes, andererseits aber der Wunsch, Bemerkenswertes in bezug auf die Oberländerseen und ihre Umgegend in periodisch erscheinenden Zusammenfassungen zu sammeln und einem weitem Kreise zugänglich und dienstbar zu machen. Es soll dadurch mitgearbeitet werden an der Weckung und Stärkung jener Gesinnung, die in Erkenntnis der wahren Werte unserer Heimat, treu für diese einzustehen gewillt ist. So enthält denn dieses erste Jahrbuch einen knappen aber inhaltsreichen Bericht über die Tätigkeit des U. T. B. seit 1933 und einen Jahresbericht pro 1943, beide aus der Feder seines verdienten Präsidenten Dr. Hs. Spreng. Temperamentvoll schreibt er über Gründung, Zweck und Ziel des Verbandes. Was dieser in gemeinsamem Bemühen mit dem Staat, den Ufergemeinden und Privaten in zehnjähriger Arbeit und dank der aus der Seva fliessenden Mittel zustande gebracht hat und weiter schaffen möchte, ist in einzelnen kurzen Kapiteln dargelegt wie z. B. Reservatlegung, Bauzonenpläne und Baureglemente, Kehrichtablagerung, Steinbrüche und andere industrielle Anlagen, Wanderwege, Ruinen, die kleinen Seen u. a. m. Jeder Natur- und Heimatschützer wird Freude daran haben und kann Anregungen daraus schöpfen.

Den Hauptteil des Jahrbuches nehmen aber sieben Abhandlungen ein, deren Verfasser — mit Stolz sei es bemerkt — alles Berner sind, dem Lehrerstande angehören oder aus ihm hervorgehen. G. Landolf (Bern) äussert sich in einem bemerkenswerten Artikel über «Die nationale Bedeutung des Heimat- und Naturschutzes». Der Dichter Hermann Hiltbrunner (Zürich) hält auf erhabene Art «Zwiesprache mit dem Niesen» und Ad. Schär (Sigriswil) setzt sich geschickt mit der Frage auseinander «Warum ist der Thunersee nie Gegenstand oder Schauplatz der hohen Dichtung gewesen?» Sprachwissenschaftlich Interessierten wird die Abhandlung von Prof. Hubschmied (Küsnacht) Wertvolles bieten, während den Freunden der Gesteins-, Tier- und Pflanzenwelt die Arbeiten von Dr. P. Beck (Thun) über «Steinbrüche am

Thunersee», von C. A. W. Guggisberg (Bern) «Ueber die Wirbeltiere des Naturschutzgebietes Neuhaus-Weissenau» und die pflanzengeographische Monographie von Dr. W. Lüdi (Zürich) «Die Pflanzenwelt des Nationalschutzgebietes Neuhaus-Weissenau» besonders willkommen sein werden.

Möge auch diese kleine Heimatkunde vom Thunersee die ihr gebührende Beachtung finden und manchen zum Beitritt zum U. T. B. veranlassen. Besonders sei das Jahrbuch denen empfohlen, die den obern Thunersee als *Schulreise- oder Exkursionsziel* wählen. Es ist zum Preise von Fr. 3 erhältlich.

W. Müller.

† Prof. Dr. Heinrich Baumgartner

Ordinarius für Sprache, Literatur und Volkskunde der deutschen Schweiz an der Universität Bern

Das Berner Schulblatt der letzten Woche war beinahe eine Heinrich Baumgartner-Nummer: Der Obmann des Vereins für deutsche Sprache, Dr. Hans Wildbolz, würdigte in einer trefflichen Besprechung die geistreichen, von weitesten Kreisen beachteten Untersuchungen Baumgartners über «Stadt- und Landmundart». Ein Schüler Baumgartners zeigte mit seiner Arbeit «Sprachliche Entdeckerfahrt im Berner Oberland», wie der Ordinarius für Sprache und Literatur seine Studenten zu selbsttätigem Studium anleitete und zu eigener Forscherarbeit erzog. Wir wissen, dass die beiden Aufsätze Prof. Baumgartner noch Freude bereitet haben.

Wer hätte damals gedacht, dass die nächste Nummer des Berner Schulblattes der bernischen Lehrerschaft die Kunde bringen müsse, Prof. Baumgartner weile nicht mehr unter den Lebenden!

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schreckte uns am Montagabend die Botschaft auf, Prof. Heinrich Baumgartner sei nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur 55 Jahren vom Tode dahingerafft worden. Wir verloren fast die Sprache. Hatten wir recht gehört? Wir konnten es kaum glauben, aber schliesslich mussten wir uns der schmerzlichen Tatsache doch beugen!

Jäh und unerbittlich hat der Tod zugegriffen, ein Leben mit rauher Hand gebrochen, das, mitten in der besten Mannes- und Geisteskraft, in der reichsten Erntearbeit stehend, noch so viel hätte wirken wollen, wirken können und — für uns — wirken müssen. Unglaublich wollte und will uns heute noch, nachdem Prof. Baumgartner der Erde bereits wiedergegeben ist, erscheinen, dass Fäden, die zu so vielen Arbeiten gezogen waren, abgerissen, angefangene Gewebe unvollendet sein und bleiben sollen.

Die Zeit reicht nicht hin, um das Leben und Werk des allzufrüh Vollendeten darzustellen. Wir fühlen uns dazu auch nicht berufen. Wir hoffen aber, in der nächsten Nummer der Lehrerschaft aus der Feder von nahen Mitarbeitern und Freunden des Verewigten ein Bild bieten zu können, das den Lebenden würdigt und den Toten über das Grab hinaus ehrt. Für heute müssen wir uns damit begnügen, seiner von schwerem Leide heimgesuchten Familie, seiner Gattin, seinen beiden Kindern unser herzliches und aufrichtiges Beileid zu bekunden. Wir müssen uns damit bescheiden, unsere tiefe Trauer auszusprechen über das jähe Erlöschen eines so reichen Lebens, von dem auch wir

noch so viel zu erwarten hatten. Wir müssen uns damit bescheiden, zu bekunden, dass unsere Hochschule, insbesondere die Lehramtsschule, der Verein für deutsche Sprache, die Literarische Gesellschaft Bern, die Bernische Gesellschaft für Volkskunde, die Kommission zur Förderung des bernischen Schrifttums, deren Präsident und Berater Heinrich Baumgartner war, dass aber vor allem unser neues Sprachschulwerk, das uns allen so wertvoll ist und das nun unvollendet der Hand seines Schöpfers entsunken, von einem schweren, fast unersetzbaren Verlust betroffen worden ist.

Die bernische Lehrerschaft steht trauernd am Grabe Heinrich Baumgartners und wird seiner noch lange mit Dank und Verehrung gedenken.
P. F.

† Louise Blocher

gew. Lehrerin an der Schosshaldenschule in Bern.

Am 8. Februar wanderte ein Züglein Schulkinder durch Schneegestöber dem Bremgartenfriedhof zu. Ihre liebe Lehrerin war für immer weggegangen. Louise Blocher gehörte zu unserem Schulhaus wie die grossen Bäume, die es gegen Abend umgeben, wie die Stechpalme im Schulgarten, wie die weiten Aecker gegen Morgen, wie die Schneefirnen, die uns zu den Fenstern hereingrüssen. Wie ein starker Baum schützte Louise Blocher ihre Kinder; in ihrer Nähe fühlten sie sich sicher. Sie war ein Wegweiser und zeigte, wie man tapfer und gerade seine Pflicht tun kann. Sie schenkte noch mehr.

Wenn es niemand sah, gab sie ihr mütterliches Herz. Als Hortmutter half sie all den armen, vom Leben oft benachteiligten Kindern. Ihnen machte sie auch die Erde lieb und vertraut. Wenn es im Schulhaus stille wurde, tönten Lieder aus dem Schulgarten. Die Kinder standen da mit Krättelein und Hacken, um unter der Anweisung ihrer Hüterin ihr Gärtlein zu bestellen. Und alles Bemühen trug seinen Segen. Wenn die Sonnenblumen ihr Haupt neigten, so erlöste man sie und vergass der Meislein nie. Wer in ihr Schulzimmer trat, bewunderte die Ordnung in allen Dingen und freute sich an der klaren Schrift, welche die Tafel zierte. Blumen waren immer da. In ihren Kindern strahlte dieser Sinn für Ordnung und Schönheit wider.

Manche angehende Lehrerin wird sich ihrer wahrhaftigen Art zu schaffen, dankbar erinnern, dieser Art, die so gar nichts vormachen wollte. Vornehm und schön steht die Stechpalme im Garten, sie leuchtet allen zur Freude, aber sie sagt auch: Rühre mich nicht an, komme mir nicht zu nahe!

Etwas davon trug unsere liebe Kollegin in ihrem Wesen. Wer sie liebte, der achtete auch diesen ihren Schutz. Wer weiss, ob nicht das Leiden sie so bewaffnete? Oder waren es die Widerwärtigkeiten, die unser Beruf mit sich bringt, oft gerade dann, wenn wir das Gute wollen?

Louise Blocher kämpfte stets dafür. So suchten wir auch ihre Unnahbarkeit zu verstehen und nahmen auch ein kühles Nicken hin.

In einem ihrer letzten Briefe stand geschrieben: «Ich halte nun oft und lange Zwiesprache mit unserem lieben alten Berner Münster; das gibt mir Kraft für die kommenden Tage.»

Wir gedenken in Ehrfurcht ihrer Tapferkeit und ihrer Güte.
H. F.

Beratungsstelle des BLV für stellenlose Lehrkräfte

1. Die Sprechstunden in der Schulwarte werden aufgehoben, weil sie nicht mehr benützt werden. Die stellenlosen Lehrkräfte haben alle, wenn auch nicht Lehrstellen, so doch Arbeit und Verdienst gefunden.
2. Eine grosse Anzahl Arbeitsangebote konnten nicht berücksichtigt werden, weil keine Bewerber vorhanden waren.
3. Für die Hilfe bei Umschulungen steht die Beratung jederzeit zur Verfügung. Man wende sich hierfür schriftlich oder telephonisch an Heinz Balmer, Seminarlehrer, Hofwil, Tel. 7 91 93. H. B.

Verschiedenes

Schulfunksendungen im März 1944, jeweilen von 10.20 bis 10.50 Uhr.

Donnerstag, 2. März. *Eine romantische Ouvertüre*. («Wilhelm Tell», von Rossini.) Radioorchester. Leitung Hermann Hofmann.

Dienstag, 7. März. *Die Mäuseplage und ihre Bekämpfung*. Hörfolge von E. Weitnauer, Oltingen.

Freitag, 10. März. *Dufour in fremden Diensten*. Hörspiel von Rudolf Graber, Basel.

Gemäldeausstellung von U. W. Züricher, Sigriswil. Kunstmaler U. W. Züricher, Sigriswil, stellt vom 26. Februar bis 11. März in der Kunsthandlung Christen, Amthausgasse 7, Bern, Gemälde aus.

Buchbesprechungen

Peyer Bernh., *Die Reptilien vom Monte San Giorgio*. Neujahrsblatt herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1944. Kommissionsverlag Gebr. Fretz, Zürich.

Wie der Thunersee vom Niesen, so wird der südliche Teil des Luganersees von der bekannten Gestalt des Monte San Giorgio beherrscht. Seine sich breit in das Gewässer vorschiebbende, aus kristallinen Schiefern und vulkanischen Porphyriten bestehende Basis teilt dasselbe in die beiden nach Capolago und Morcote führenden Aeste; auf dieses Grundgerüst folgen nach Süden fallende Sandsteine, Dolomite und Kalke aus der Triasformation, d. h. aus dem Anfang des Erdmittelalters oder Mesozoikums. Zwischen diese Sedimentgesteine sind stellenweise dünne, nur bis 10 cm mächtige, durch organische Reste (= Bitumen) schwarz gefärbte *Mergelschiefer* eingelagert, die sowohl in wirtschaftlicher wie wissenschaftlicher Hinsicht Bedeutung erlangten. *Wirtschaftlich*: Ihr Bitumen liefert mittelst trockener Destillation ein ölähnliches Produkt, das dem bekannten Medikament Ichthyol entspricht, des Markenschutzes wegen aber unter dem Namen Saurol in der Heilkunde Verwendung findet. *Wissenschaftlich*: Beim An- und Ausbruch dieser bituminösen Schiefer traten zahlreiche in ihnen enthaltene Fossilien zutage, die 1919 die Aufmerksamkeit des Paläontologen Prof. Dr. Peyer in Zürich erregten, der sie von 1924 an, also nun seit 20 Jahren, ausgraben und sammeln liess und sie zusammen mit seinen Schülern wissenschaftlich untersuchte. Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden von ihm im oben genannten Neujahrsblatt zusammenfassend niedergelegt und zufolge einer strengen Sichtung und vorzüglichen Illustration einem weiteren Kreise zugänglich gemacht. (Dabei sei auch auf eine frühere Publikation desselben Verfassers in den «Alpen», Zeitschr. des SAC, Nr. 11, 1941, betitelt «Saurierjagd in den Tessiner Kalkalpen» hingewiesen.)

Die Fundstelle am *Monte San Giorgio* gleicht in mancher Hinsicht dem berühmten, im Neckarbecken südöstlich Stuttgart gelegenen Fossilvorkommnis von *Holzmaden*, dessen Versteinerungen (aus dem Lias = unterer Jura, mittleres Mesozoikum) in sozusagen alle grösseren paläontologischen Sammlungen gelangt sind. An beiden Orten besteht das Muttergestein aus dunklen Schiefern, deren hoher Bitumengehalt sehr wahrscheinlich auf Faulschlammbildungen damaliger Meeresbuchten beruht, und beiderorts sind es Reptilien, insbesondere Wassersaurier, die die Hauptzahl der sehr gut, meist noch im Skelettverband erhaltenen Ueberreste geliefert haben. Während sich aber in *Holzmaden*, entsprechend ihres jüngern Alters die Wassersaurier auf dem Höhepunkt ihres erdgeschichtlichen Daseins befanden, standen sie in der Zeit der *Monte San Giorgio*-Schichten noch im Uebergang vom Land- zum Wasserleben, weshalb ihre Körper, obschon bereits die Grundgestalten der späteren Arten besitzend, an manchen Stellen noch Umbaumerkmale aufweisen; dies betrifft namentlich die Gliedmassen und ihre Widerlager am Rumpfskelett, den Schulter- und den Beckengürtel, bei denen erkennbar ist, wie sich die ursprünglich fünfgliedrige Landextremität zu einem dem Wasserleben angepassten Ruder umwandelte.

Zu diesen wissenschaftlich bedeutsamen Ergebnissen wird der Leser der neuesten Publikation Prof. Peyers in methodisch wohl abgewogenen Schritten hingeführt: Die zwei ersten Abschnitte behandeln die Zoologie der Reptilien und die erdgeschichtlichen Verhältnisse; hierauf folgt die Beschreibung einiger wichtiger Funde, von denen hier nur eine Auswahl Erwähnung finden kann: Die durchschnittlich 1½–2 m, gelegentlich aber 6 m langen Mixosaurier, die der Fisch- oder Ichthyosaurusgruppe zugehören; drei Sauropterygier (*Paran-*

othosaurus, *Ceresiosaurus* und *Pachypleurosaurus*) als Verwandte der Schlangen- oder Plesiosaurier; die schalenknackenden, schildkrötenähnlichen Placodontier oder Plattenzähner; die Langhalsechse *Tanystropheus*, bei welcher der Hals beinahe die Hälfte der bis 6 m messenden Körperlänge ausmachte und deren plastische Rekonstruktion an der Landesausstellung 1939 zu sehen war. Ausser Reptilien weisen die Fundschichten des *Monte San Giorgio* noch Fische und verschiedene wirbellose Tiere, besonders Mollusken, auf; Pflanzenreste sind ebenfalls vorhanden, so Kalkalgen und vom Lande her eingeschwemmte Fragmente von Schuppentannen (*Araukarien*) und Schachtelhalmen.

(An dieser Stelle sei hervorgehoben, dass die Fachausdrücke, auf deren Verwendung der Verfasser nicht verzichten konnte, in einem Schlussregister erläutert und dadurch auch dem nicht speziell vorgebildeten Leser verständlich gemacht sind.)

Leider gelangte bis dahin infolge mangelnder Arbeitskräfte und -räume nur ein begrenzter Teil der Fundstücke zur wissenschaftlichen Auswertung; der Hauptteil wartet, in Kisten verpackt, auf seine Bearbeitung. Dringend ist zu wünschen, dass diese durch Zuwendung reicherer Mittel vorgenommen und auch die Ausgrabungen weitergeführt werden können. Denn schon das bisherige Material belegt, dass es sich beim *Monte San Giorgio* um eine Fundstelle fossiler Ueberreste aus dem Erdmittelalter handelt, wie sie die Schweiz sonst nirgends besitzt und auch bis jetzt nie aufzuweisen hatte. Als ein besonderes Glück muss es auch bezeichnet werden, dass das Fossilvorkommnis in der Person von Professor Peyer einen hervorragenden Bearbeiter fand.

A. Steiner.

Assemblée extraordinaire des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Conformément à une décision prise à l'unanimité par l'Assemblée ordinaire des délégués de la Caisse d'assurance, du 9 octobre 1943, le projet d'assainissement élaboré par la Commission d'administration a été soumis aux assemblées de districts. Celles-ci se sont réunies au cours des derniers mois, ont pris connaissance du projet et se sont prononcées sur les questions bien définies qui leur étaient posées par la Commission d'administration. La circulaire adressée aux assemblées de districts déclarait, entre autres:

1° L'état financier précaire de la caisse des instituteurs primaires et de celle des maîtres aux écoles moyennes provient de la baisse de l'intérêt bancaire. Des mesures d'assainissement sont donc de première nécessité.

2° La revision des statuts ayant lieu simultanément avec l'assainissement, les organisations du personnel enseignant expriment le vœu qu'à cette occasion on introduise dans les statuts une disposition concernant la retraite volontaire à un âge donné.

Les questions posées aux assemblées de districts étaient les suivantes:

1° En vue de l'assainissement de la caisse, les instituteurs et les institutrices célibataires sont-ils d'accord de prendre à leur charge une augmentation de la prime personnelle de 1% des traitements assurés?

2° a. Les maîtres aux écoles moyennes consentent-ils à prendre à leur charge une augmentation de la prime personnelle de 1% des traitements assurés?

b. Les maîtresses aux écoles moyennes acceptent-elles une majoration de leur contribution personnelle de 2% des traitements assurés?

3° Les assurés sont-ils d'accord que la Commission d'administration s'adresse au Conseil-exécutif en vue d'obtenir de l'Etat et des communes des subsides annuels supplémen-

taires en faveur de leur caisse, afin d'assurer, conjointement à l'augmentation des contributions personnelles des assurés, l'intérêt des découverts?

4° Les assurés consentent-ils une réduction du maximum des rentes de 70% à 65% des traitements assurés, en compensation de l'introduction de la retraite volontaire à l'âge de 62 ans pour les institutrices et de 67 ans pour les instituteurs?

Les résultats de la consultation des assemblées de districts étant parvenus à la Commission d'administration, celle-ci a réuni les délégués de la caisse en assemblée extraordinaire le 5 février dernier, pour les consulter encore une fois sur les propositions d'assainissement.

L'Assemblée extraordinaire eut lieu à la Maison Bourgeoise à Berne. Elle fut ouverte vers 9¼ heures par son président, M. Ed. Baumgartner, inspecteur scolaire, Bienne, qui souhaita la bienvenue à MM. le Dr K. Bürki et le Dr Dubler, tous deux représentants de la Direction de l'Instruction publique, puis à M. le Dr Pflugshaupt, représentant du Comité central de la SIB, ainsi qu'aux délégués, au nombre d'une septantaine.

Les délégués donnent leur approbation unanime au procès-verbal de l'assemblée du 9 octobre 1943. Signalons ici une intervention de M. P. Moine, délégué du district de Porrentruy, qui manifeste son étonnement de ce que les Jurassiens aient reçu, pour la deuxième fois, avant l'assemblée des délégués, un rapport en allemand. M. Moine reçoit l'assurance que ce fait, dû à des circonstances exceptionnelles, ne se renouvellera plus.

M. le Professeur Dr Alder, directeur de la caisse, expose alors à l'assemblée les résultats de la consultation des assemblées de districts. Remarquons, en passant,

que M. Alder a pris part à 16 d'entre elles. Il relève d'abord que les résultats de ces consultations ne sont pas tous concrétisés par des chiffres; c'est pourquoi il se contente de faire la distinction entre districts acceptants et districts rejetants. Voici ces résultats:

Question		Districts		
		acceptants	rejetants	n'ayant pas voté
1	28	2	1
»	2a.	24	2	1
»	2b.	6	5	—
»	3	29	1	1
»	4	19	11	1

A l'exception de la question 2 b, concernant l'élévation de la prime des maîtresses aux écoles moyennes, toutes les propositions de la Commission d'administration ont été approuvées à une forte majorité par les assemblées de districts.

M. Alder signale que seul le district des Franches-Montagnes ne s'est pas prononcé sur les questions posées, et s'est contenté de proposer le renvoi de l'assainissement à des temps meilleurs. Le district de Nidau, bien qu'ayant donné son approbation à toutes les questions, a proposé à la Commission d'administration d'attendre un moment plus favorable pour procéder à un assainissement. Deux districts du Jura se sont prononcés négativement sur toutes les questions, sauf sur celles qui se rapportent à l'élévation des contributions de l'Etat et des communes. Trois districts désirent obtenir la garantie de l'Etat pour notre caisse. C'est encore dans le Jura qu'a été manifesté le désir que nos caisses fussent placées sur le même pied que celle du personnel de l'Etat. Une assemblée de district, tout en approuvant une élévation de la contribution de l'Etat, s'est exprimée contre une demande de contribution des communes.

Les vœux suivants ont en outre été exprimés:

Maintien de l'échelle statutaire, avec une rente maximum de 65%.

Fixation de la limite d'âge à 65 ans pour les instituteurs, et à 62 ans pour les institutrices.

Versement d'une rente de 70% aux membres qui, au moment de la mise en vigueur des nouveaux statuts, auront déjà 40 années de service.

Réduction du maximum de rente à 67% pour les membres actuels, et à 65% pour les nouveaux membres.

Gradation des contributions des communes sur la base de leurs contributions aux traitements.

Un district a exprimé à la direction de la caisse le désir que soit étudiée la question de savoir comment pourrait être évitée la double imposition des montants versés à la caisse et des rentes touchées.

La direction de la caisse ayant déjà en main les comptes techniques tels qu'ils se présentent au 31 décembre 1943, il lui est possible de présenter aux délégués les effets des propositions d'assainissement, basés sur les chiffres les plus récents. Comme il fallait s'y attendre, les découverts de la CIP et de la CMEM ont augmenté:

pour la CIP de fr. 701 000. — et
pour la CMEM de fr. 398 000. —

Ainsi, les découverts à amortir, ou pour lesquels doit être payé un intérêt, s'élèvent à

fr. 28 638 000. — pour la CIP, et à
fr. 10 596 000. — pour la CMEM.

Le surcroît de charges qui résulterait de l'adoption de la retraite à 60, respectivement à 65 ans, puis à 62, respectivement 67 ans, montre distinctement qu'une telle modification ne saurait être envisagée.

	Retraite à 60/65 ans		Retraite à 62/67 ans	
	CIP	CMEM	CIP	CMEM
Surcroît de charges en milliers de francs.	8451	5595	4524	2866
Elévation nécessaire des primes	5%	8,6%	2,6%	4,2%

Il résulte de ces chiffres que l'introduction de la limite d'âge de 62, respectivement de 67 ans, exigerait une élévation des primes qui, pour la CMEM représenterait plus de 4% des traitements, et pour la CIP, la plus grande part du montant que nous aimerions demander à l'Etat et aux communes pour l'assainissement.

S'il était donné suite à la motion de M. le Conseiller national Roth, prévoyant l'introduction en Suisse d'une limite d'âge de mise à la retraite pour le corps enseignant, les charges qui en résulteraient pour les caisses leur seraient fournies par la Confédération et les cantons.

Si l'on considère que les prestations dont il a été question devraient être ajoutées à celles que nous attendons du canton et des communes, il en résulte indubitablement qu'un assainissement avec le maintien de l'échelle actuelle et l'introduction d'une limite d'âge aurait pour conséquence des charges élevées insupportables.

Si les caisses obtenaient de l'Etat et des communes les versements supplémentaires nécessaires au paiement de l'intérêt des découverts, ces versements permettraient, dans une certaine mesure, de couvrir le surcroît de charges résultant des retraites volontaires. Une prime accrue et une réduction d'échelle seraient par contre les sacrifices que devraient supporter les membres pour permettre un assainissement de la caisse.

En supposant que nous assainissions la caisse dans le sens de la proposition de la Commission d'administration, qui tient compte d'une mise à la retraite volontaire, il en résulterait que les versements de l'Etat et des communes à notre caisse s'élèveraient exactement, pour la CMEM au montant qui serait nécessaire à l'introduction d'une rente de retraite, et pour la CIP à un montant un peu plus élevé.

Nous faisons abstraction ici d'une quantité de chiffres par lesquels le directeur de la caisse démontre l'importance des découverts qui résulteraient de l'adoption de diverses variantes; M. Alder conclut: «Le maintien de l'échelle statutaire avec le maximum de 65% n'est possible que si, ou bien l'Etat et les communes mettent à disposition les contributions nécessaires, ou si les membres prennent à leur charge l'élévation des primes correspondant au surcroît de charges.»

L'exposé de M. Alder est suivi d'une longue discussion à laquelle prirent part de nombreux délégués, entre autres MM. Dr Marti, Berne; Blösch, Fraubrunnen; Moine, Porrentruy; Gempeler, Thoune; Müller, Oberhasli; Appoloni, Trachselwald, qui justifient ou complètent les décisions prises par les assemblées de districts.

M. Alder répond à ceux qui désirent le renvoi de l'assainissement à des temps meilleurs, que le déficit croît sans cesse; dans trois ans, dit-il, nous ne pourrions

plus payer les pensions du produit des primes et des intérêts; il faudra entamer le capital. C'est donc sans tarder qu'il faut assainir. Il est appuyé dans sa manière de voir par M. le Dr F. Walther, président de la Commission de vérification, qui fait appel au sentiment de solidarité des assurés actuels de la caisse vis-à-vis des membres des générations futures.

La discussion est close. Le président déclare que l'on va passer aux votes. Il pose d'abord aux délégués la question: «Etes-vous d'accord qu'il soit procédé à l'assainissement de la caisse dès maintenant?» A l'unanimité moins une voix l'assemblée répond par l'affirmative. Puis les différentes questions qui furent posées aux assemblées de districts sont successivement soumises aux délégués.

Question 1.	Réponse: oui à l'unanimité.
» 2a.	» » » »
» 2b.	» » » »
» 3.	» » » »
» 4.	» une voix pour, 56 contre.

Remarquons que tous ces votes n'ont qu'un caractère consultatif. Ils doivent permettre à la Commission d'administration de la caisse d'engager les pourparlers avec l'Etat, en se basant sur la situation actuelle de la caisse et sur la position prise par les assurés vis-à-vis du projet d'assainissement. La route à parcourir pour atteindre le but visé est, à notre avis, encore longue; espérons toutefois qu'elle conduira à une solution qui donnera satisfaction à la caisse et aux assurés.

Sous «Divers» M. le Dr W. Aeberhardt, Berne, présente à l'assemblée la question qui fait l'objet d'un postulat de notre collègue Cueni, député au Grand Conseil, tendant à la création d'un fonds d'assurance, semblable à celui qui existe pour le personnel de l'Etat, et qui permettrait, au moment voulu, d'assurer les allocations de renchérissement, sans qu'il en résulte une charge trop lourde pour les assurés. M. Aeberhardt pose la question: «La création de ce fonds est-elle désirable pour le corps enseignant?»

M. Alder répond en se référant à ce qui a été dit à ce sujet dans le «Rapport de gestion pour l'année 1942». Il ajoute qu'il s'agit d'éléments des traitements qui ne subsisteront peut-être pas; les traitements qui avaient été réduits avant la guerre ont été rétablis et assurés. Il ne faut pas lier aujourd'hui cette question à celle de l'assainissement, beaucoup plus importante. M. Alder déclare que si le Comité central de la SIB peut obtenir la constitution du fonds en question, la caisse d'assurance est volontiers disposée à l'administrer.

A M. Nyffeler, Büren, qui se demande si les 2% versés à la Caisse de compensation seront versés dans la suite à la Caisse fédérale d'assurance dont on prévoit la constitution, alors que nous possédons notre propre caisse d'assurance, M. Alder répond qu'il ne peut fournir aucune précision à ce sujet. Il croit que si la caisse fédérale est créée, nous continuerons à lui verser 2%, et elle effectuera alors des versements à la nôtre.

Les débats sont terminés. Le président de l'assemblée estime que les délégués ont fait un bon et utile travail, qui facilitera celui de l'administration de la caisse, en laquelle nous pouvons tous avoir pleine confiance.

Le directeur de la caisse, M. le Dr Alder ajoute encore que le procès-verbal de l'assemblée extraordinaire sera remis aux délégués dans 1 à 1½ mois.

B.

Dans les sections

Section de Porrentruy. Les collègues d'Ajoie, au nombre d'une soixantaine, ont tenu au Séminaire à Porrentruy, leur synode d'hiver, le samedi 12 février. M. Mamie, inspecteur, y assistait. Vers les 9 heures, la séance fut ouverte par M. A. Montavon, instituteur à Cœuve qui salua cordialement les participants et adressa des souhaits sincères à M^{me} Piquerez, M^{me} Montavon, M^{lle} Ory, qui entrent en retraite, ainsi qu'à M^{lle} Theubet qui, l'automne dernier, a atteint sa 40^e année d'enseignement.

En commençant son rapport présidentiel, M. Montavon désapprouve la décision du Comité cantonal de ne pas soumettre le problème de l'élection tacite des instituteurs au Grand Conseil qui, sur la proposition du Conseil-exécutif, discutera prochainement d'autres modifications de la loi scolaire de 1894. Il renseigne l'assemblée sur les conditions des pourparlers entrepris avec la Préfecture de Porrentruy au sujet de la valeur des prestations en nature. Il fait encore état de la nécessité d'entretenir d'excellentes relations avec les autorités de village, tout en regrettant par ailleurs l'ombrage que portent certaines difficultés entretenues, paraît-il, lors des réunions hebdomadaires des ecclésiastiques, en dépit des louables avantages qu'offre l'esprit de compréhension. Le président relève la cruelle situation de nos collègues étrangers qui payent de leur place l'audace de s'affirmer et il suggère une action de secours en leur faveur. Après avoir rendu hommage à nos autorités gouvernementales, il rappelle bien à propos la distinction dont viennent d'être honorés des personnalités sorties du corps des instituteurs: M. Nobs, élevé à la magistrature fédérale, M. Corbat, promu au grade de colonel divisionnaire, M. le Dr V. Moine, membre de la section, qui devient tout à la fois conseiller national et colonel d'infanterie.

Les élections statutaires amènent un changement partiel au comité dans lequel entrent MM. Perrenoud, Fontenais, Flückiger, Porrentruy et Guélat, Courchavon. Les représentants de la section à l'assemblée des délégués seront M^{lle} Henry, Bressaucourt (ancienne), MM. Borruat, Fahy et Cramatte, St-Ursanne (nouveaux). L'assemblée admet à l'unanimité M^{lle} A. Barthe, remplaçante à Bure. Puis M. Moine, qui vient d'assister à l'assemblée des délégués de la Caisse de retraite, fait part des résultats de la consultation faite auprès des sections en ce qui concerne l'augmentation des primes d'assurance et le recul de la limite d'âge, propositions qui, quoique présentées par le Conseil d'administration de la Caisse, avaient reçu la désapprobation entière de l'assemblée de district réclamant, à son tour, que l'Etat garantisse à son corps enseignant les mêmes avantages qu'à son personnel.

L'auditoire entendit ensuite une conférence fort bien documentée sur les origines de l'homme, problème qui suscita en son temps de violentes controverses et que M. le Dr Liechti, maître de sciences à l'Ecole normale de Porrentruy, remplaça, sans froisser les convictions religieuses ni blesser la susceptibilité des assistants, dans ses données actuelles, étayant son travail fouillé sur la théorie de l'évolution, qui fait admettre que l'homme, «le plus auguste des parvenus», évolue vers des sources de vie plus belle physiquement et intellectuellement que la nôtre. A l'appui de nombreuses similitudes anatomiques et physiologiques, grâce aux remarquables fossiles humains mis à jour, ce siècle dernier, dans l'Ancien Monde, à l'aide d'observations étonnantes en embryologie, le Dr Liechti établit les faits les plus connus qui balayent les derniers doutes sur la théorie de Darwin. Mais tout en interprétant les arguments favorables au transformisme, la difficulté du problème à résoudre est évidente. Et même si la biologie révèle que le développement de l'individu est une récapitulation du développement de l'espèce, si certaines découvertes importantes ont montré des caractères simiesques notables, il n'en est pas moins vrai que l'origine de l'homme reste une grande hypo-

thèse. Car les formes fossiles des différents hominiens ne sont pas les chaînons successifs d'une évolution déterminée. Les branches généalogiques de l'espèce humaine, à laquelle on assigne 500 000 ans d'âge, sont diverses, fait qui semble nous rapprocher de la théorie de Wegener sur la dérive et la séparation des continents en prouvant que les différences des formes humaines fossiles proviennent d'influences géographiques et climatologiques. Tout cela cependant ne nous apporte pas de réponse catégorique à l'origine de notre espèce. C'est pourquoi, comme conclusion à ce compte rendu, je me permets de rappeler la pensée du célèbre Bacon « Peu de science éloigne de Dieu, beaucoup de science y ramène », ainsi que les paroles qui terminent « Terre des hommes » de Saint-Exupéry « Seul l'Esprit, s'il souffle sur la glaise, peut créer l'Homme ».

Durant la partie corporative, MM. Moine, Porrentruy et Montavon, Cœuve, chargés d'initier l'assemblée sur l'organisation et le programme de l'école complémentaire à la ville et à la campagne font un court préambule sur cette question. Le premier expose le travail pratique qu'il entreprend aux cours complémentaires de Porrentruy; le second discours sur divers principes pédagogiques qui doivent influencer la formation des jeunes gens. Cette discussion permet à M. l'inspecteur Mamie de rompre une lance en faveur de l'école complémentaire rurale, qui loin d'être un obstacle au développement de l'école d'agriculture officielle favoriserait au contraire le recrutement des élèves.

Pour terminer la matinée, M. Moine, directeur des écoles primaires de Porrentruy, divertit ses collègues par une causerie gaie « L'esprit de chez nous », qui déride les plus renfrognés, amuse les plus moroses et montre bien que les Ajoulots — nous-mêmes, ne vous en déplaise — ont des travers dont il fait bon rire pour oublier le temps présent. M. Moine est un subtil observateur des gens d'Ajoie et par ses boutades et ses histoires patoises, il a habilement portraituré l'Ajoulot jovial et volontiers frondeur.

Un dîner fort bien servi à l'Hôtel du Jura-Simplon mit le point final à ce synode d'hiver. C.

Bibliographie

« Aux portes de France. » C'est l'enseignement d'une société d'éditions jurassienne. Quelle trouvaille! Porrentruy, aux portes de France!

Des poètes, des artistes, quittant les chemins de plaine de la médiocrité et des servitudes matérielles, ont pris de l'altitude et soutiennent la gageure d'offrir aux lettrés de

chez nous des œuvres originales de la littérature avec un goût typographique luxueux.

Mon humeur me pousse à les encourager, sans esprit d'adulation ou de snobisme, en les présentant au seul carré qui lutte encore, chez nous, pour les choses de l'esprit: le corps enseignant. Et cette tentative un peu folle, certes, d'offrir dans la misère du temps, des ouvrages de poètes, des essais philosophiques, ne mérite-t-elle pas notre sollicitude, d'autant plus qu'elle émane de gens de chez nous?

Les « Portes de France » éditent, donc, des œuvres remarquables. Voici: « Discours de la servitude volontaire », par Etienne de la Boétie, d'une piquante actualité; « Œuvres poétiques », de Louise Labé (XVI^e siècle), une grande amoureuse, une femme passionnée, une poétesse de génie dont les chants d'amour ont survécu à cinq siècles; « Etudes claudéliennes », d'Ernest Friche, œuvre nouvelle et lumineuse sur la pensée encore mal connue de Claudel; « Les chansons du mal au cœur », de Jean Cuttat, œuvre ayant obtenu le prix Edgar Poë, Paris 1943, et en qui un critique découvrait une grande force déchirante.

Tout ces ouvrages sont luxueusement édités, imprimés en deux couleurs sur des papiers de choix, et feront les délices des bibliophiles.

Et les éditions des « Portes de France » nous promettent pour le premier trimestre de cette année, des poèmes de Gustave Rond et de Jean Vogel, des œuvres de Machiavel, d'Henri Heine, de Pierre Gérard.

M. Jean Cuttat nous dédie ces poèmes qui nous apportent un peu de cet air de France hors duquel nous dépérissions, avec l'espoir que, grâce à notre bienveillante collaboration, les éditeurs audacieux de Porrentruy pourront mieux tenir le maquis de la poésie et tenir ouvertes les véritables Portes de France: celles du goût, de la finesse et de l'intelligence.

Chers collègues du Jura, soutenez les « Portes de France » en souscrivant à leurs œuvres, en les lisant, en les répandant dans le Jura qui s'efforce, au sein de la Romandie, à ne pas rester une Béotie. Peut-être les collègues qui ont le diable de la poésie et de la littérature au corps, trouveront-ils chez les éditeurs des « Portes de France » une raison de persévérer et de créer.

J. Nussbaumer.

Nous recommandons la collecte de

L'Œuvre de secours en faveur des enfants suisses à l'étranger

Kurse für Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Vorbereitung für Laborantinnen- u. Hausbeamten-schulen, Technikum, Meisterprüfung; kombinierte und Spezialkurse. Diplom, Praktikum, Stellenvermittlung. Neue Kurse beginnen im Juni, September, Oktober, Januar und April. Schulberatung und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4 (Telephon 3 07 66).

Neue Handelsschule Bern



Asthma

198

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordng. — Krankenkassen Prospekte auf Verlangen — Tel. 3 01 03



Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Für heimelige, wärschafte Innenausbauten verlangen Sie unsere neuzeitlichen Vorschläge

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

208

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden
und Bekannten empfehlen sich
die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

BERN

Möbel-Beyeler, Murtenstrasse 32—34

empfehlte sich
zur Lieferung ganzer Aussteuern und Einzeilmöbel
Eintausch alter Möbel

E. Bracher, Blumengeschäft Thunstrasse 16 Tel. 2 45 26
Moserstrasse - Schläflistrasse 2 Tel. 3 23 68
Gärtnerei und Bureau, Turnweg 7 Tel. 2 19 11
Geschmackvolle Kränze, Schnittblumen, Pflanzen in gross. Ausw.

Baumgartner & Co.

Werkstätten für Möbel und Innenausbau
Mattenhofstrasse 42
Telephon 2 32 12 Gegründet 1880

Lassen Sie sich die gediegenen Photos
und Zeichnungen der von uns aus-
geführten Arbeiten zeigen
Wir beraten Sie gut



Färberei Fortmann

J. Homberger, Blumengeschäft Tempo, Länggasse 32, Telephon 3 36 86

K. v. Hoven, Kramgasse 45, Tel. 2 41 51
Spezialgeschäft für Reiseartikel und Lederwaren

Herbert Lang & Cie., Buchhandlung
Münzgraben/Ecke Amthausgasse

R. Mühlestein, Cigarrenspezialgeschäft
Bahnhofplatz 11 (Schweizerhoflaube)

Müller, Uhren und Schmuck, Länggasse 32a

E. Schwander-Weber, Mercerie - Bonneterie
Moserstrasse 15 50% Rabattmarken
Mit spezieller Empfehlung für die Lehrerschaft

F. Schweingruber, Mechaniker, Hopfenweg 40
Telephon 5 22 16
Velos . Radios . Ersatzteile . Reparaturen

L. Zbinden-Hess, Antiquariat und Kunsthandlung
Bogensützenstrasse 3 . Telephon 2 82 03

BELP

Albert Schmid, Bäckerei, Tel. 7 32 45

BIEL

Die Banner der Schweiz
Edition Debrot, Bahnhofstrasse 9 . Telephon 2 60 02

Alex. Müller, Papeterie, Bahnhofstrasse 19

Spörri-Optik, Photo-Kino-Projektion, Nidaugasse 70

BURGDORF

W. Bürgi, Möbel, Polstermöbel, Vorhänge, Teppiche

J. Henzi, Mercerie - Bonneterie,
Obere Kirchbergstrasse 44, beim Bahnhof

Optiker Hofer, Fachgeschäft für Brillenoptik

A. Pauli, elektrische Unternehmungen, Tel. 3 60

G. Pfister
STAUFA
BURGDORF

Die leistungsfähige
Tuchhandlung

O. Widmer-Wehrli, Herrenmode, Schmiedengasse 16

W. Zumstein, Kronenplatz, Lederwaren und Reiseartikel

HERZOGENBUCHSEE

E. Flückiger, Gärtnerei, Blumen und Kränze
Telephon 6 81 44

Ernst Grütter, Drogerie

Holenvog
WWE LEHMANN
HERZOGENBUCHSEE

KONFEKTION
TUCHWAREN
BERNER TRACHTEN

H. Koller, Schneidermeister, Tel. 6 83 23

Fr. Steiner, Spenglerei und Haushaltartikel

INTERLAKEN

P. Abegglen, Eisenwaren, Haushaltartikel, Tel. 41

Centralstrasse 17  **PAUL BERNHARD** Interlaken Telephone 8 86

Chr. Bolt, Feinbäckerei - Konditorei, Niesenstr. 4
Telephon 3 68

Fr. Götz, Messerschmiede, mech. Werkstätte, Velos,
Schreibmaschinen-Reparaturen

von Gunten, Blumengeschäft, Samenhandlung,
Höheweg . Telephon 1 13

Paul Herzog, Konfektion
Bahnhofstrasse

Jos. Jametti, Tel. 2 87, Früchte, Gemüse, Konserven

Oberländer Schuhwarenhalle, L. Mühlemann
Marktstrasse . Telephon 5 84

A. Oehrli, Radio, Musikinstrumente

Siegwart & Petersen, Radiofachgeschäft

Stump & Co., Optik, Photo, Kino und Projektion

Stump & Co.
Buchhandlung und Papeterie

LANGNAU

Hans Fankhauser & Co., Bau- u. Möbelschreinerei

Musik-Friedli, Bädligässli, Blockflöten, Saiten

Karl Mosimann, Kolonialwaren

Fritz Zaugg, Metzgerei, Hotel Emmenthal

Herr Lehrer!

Für Ihren Bedarf – Ihrer Familie, Freunden
und Bekannten empfehlen sich
die nachverzeichneten Ortsgeschäfte:

LANGENTHAL

Fiechter, Vorhänge und Teppiche

RADIO-GREINER, Tel. 6 07 17

Optiker Hofmann, Farbgasse

Max Kurt, Textilwaren, Mittelstrasse 1

E. Lüthi, Damen- u. Herrenschniderei, Tel. 6 03 56

Wwe. Roth, Fachgeschäft für feine Lederwaren

M. Steffen, Papeterie und Buchhandlung

A. Ulrich-Hediger, Schuhhaus b. Turm

W. Zulauf, Messerschmied

STEFFISBURG

Otto Kämpf, elektrische Anlagen

Apotheke und Drogerie W. Schori

Farben, Lacke, Schädlingsbekämpfungsmittel
Parfumerie, Sanitätsgeschäft

THUN

H. Brand, Lebensmittel und Liköre, Bälliz 56

Schuhhaus  **3 Eidgenossen**
Ecke Bälliz
Freienhofgasse

Werner Fankhauser, Qualitätsstoffe, Hauptgasse

Ed. Fierz-Schäfer, Ob. Hauptgasse 52, Tel. 2 31 28
Radio-Reparaturen prompt und gewissenhaft

Färberei Fortmann

E. Guthertz-Herzog, Bälliz 49, Tel. 2 28 62
Haus Vier Jahreszeiten . Damen- und Mädchenkonfektion
Damen-, Herren- und Kinder-Unterkleider
Bonneterie, Taschentücher, Bébéartikel usw.

E. Hirsch, handgemachte Rahmen, Bälliz 53

Cigarrengeschäft Kauth, Maulbeerplatz

W. Krebser & Co., Thun

A. Schneider, Buchhandlung und Papeterie
Hauptgasse 60, Telephon 2 21 00

Paul Schürch, Herrenmode, Freienhof

Haus Stucki, Ecke Freienhofgasse-Oberbälliz 75
Buchbinderei . Einrahmungen

Optiker P. Volz-Siegfried
Brillen, Feldstecher, Reisszeuge, geod. Instrumente
Photo, Kino, Projektion
Abteilung Sanitätsgeschäft, Parfümerien u. Toilettenartikel

3 WICHTIGE DÜNGER für den Gemüsebau

VOLLDÜNGER LONZA

ist nährstoffreich und raschwirkend. Ein
ausgezeichneter Gemüse-, Obst- und
Beerendünger

AMMONSALPETER LONZA

der neue Stickstoffdünger für den Ge-
müsebau. Er enthält 15%, Stickstoff,
häufig in rasch wirkender und häufig
in langsam wirkender Form

KALKSALPETER LONZA

zum Treiben von Blattgemüsen

COMPOSTO LONZA wandelt Gartenab-
fälle, Laub, Torf etc. rasch und billig in besten Gartenmist um

LONZA A.G. BASEL



Gute

KLAVIERE

zu vorteilhaften Preisen

Hugo Kunz
Bern

Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 2 86 36 54



10 Jahre SEVA!

Und zu diesem Geburtstag ein Bouquet Rosen aus zarter Hand! Wem gehören die grössten unter ihnen im Werte von Fr. **50 000**, 20 000, 2x10 000, 5x5000, etc., etc. . . . ? ? ?

Beachten Sie auch die 50 «Dezennar-Treffer» à je Fr. **1000.-**

1 Treffer à	50 000.-	=	50 000.-
1 "	20 000.-	=	20 000.-
2 "	10 000.-	=	20 000.-
5 "	5 000.-	=	25 000.-
10 "	2 000.-	=	20 000.-
50 "	1 000.-	=	50 000.-
120 "	500.-	=	60 000.-
480 "	100.-	=	48 000.-
720 "	50.-	=	36 000.-
1 440 "	25.-	=	36 000.-
24 000 "	10.-	=	240 000.-
50 Zugabetreffer à	1 000.-	=	50 000.-

26 879

655 000.-

Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10 026.

Adresse: SEVA-LOTTERIE, Marktgasse 28, Bern.

Beeilen Sie sich jetzt, denn

Seva-Ziehung schon
4. März, in 8 Tagen also!